

Was ist der Mensch...
....dass Du seiner gedenkst?

Psalm 8 Vers 5

Begegnungsabend Staufen 21.3.2001

Das biblische Menschenbild – vor dem Hintergrund der modernen Bioethik und Genetik

I. In Dresden findet zur Zeit eine moderne Ausstellung statt. Vor dem Deutschen Hygieneinstitut ist ein 30 Meter langer roter Teppich ausgerollt. „**Der (im)perfekte mensch – vom recht auf unvollkommenheit**“ lautet der Titel der Ausstellung. Sie beschäftigt sich mit Geschichte, Gegenwart und Zukunft der Behinderten in Deutschland. Kritisch und provokativ: Neben einer Ausgabe der Wohlfühlzeitschrift „Fit for fun“ hängt ein Plakat „Gesunde Eltern – gesunde Kinder“ – es stammt von der NS-Volkswohlfahrt von 1934. Der letzte Raum der Ausstellung heißt „Die Lichtung“. Hier geht es um die hochbrisanten Themen Gentechnik und Bioethik. Und was einen hier erwartet sind fast 100 Persönlichkeiten, Forscher und Prominente – die Statements abgeben. Eine verwirrende Vielfalt ist das. Sie ist Ausdruck der vielstimmigen Meinungen und Zugänge zu diesem Themenkomplex. **Und** dies ist Ausdruck für die Unsicherheit und Ratlosigkeit, die zur Zeit herrschen. Unsicherheit und Ratlosigkeit!

Und mich ärgert es ungemein, wenn dann vollmundig und überheblich unsichere, zweifelhafte Meinungen vertreten werden, hinausposaunt werden. Das sind Forscher und Politiker – aber auch Kirchens...

Was ist Mensch? Wer gibt uns die Antwort auf diese offene Frage? Es sind nicht nur die Forscher und Politiker, die *zur Zeit* darüber entscheiden wollen, was der Mensch ist, die einen Lebenswert definieren wollen. Mit der **Werbung** werden wir schon lange vorgeformt, unbemerkt geprägt:

Zwei kleine Beispiele:

Letzte Woche bekam ich in eine Drogeriemarkt diese Tüte: „*Hier bin ich Mensch – hier kauf ich ein.*“ Was wird uns damit vorgegaukelt? Ist es das: „Hier werde ich umfassend versorgt – hier kann ich mein Geld getrost lassen, gut angelegt!“ Wie wird der Mensch also gesehen? Sein Wesen = Kundesein?

Ein zweites Beispiel: **[OHF]** Ich möchte hier keine Schleichwerbung machen. Ich will nur verstehen und mich schützen lernen. Die Werbung einer bekannten Bank: „*Wir machen den Weg frei... zur Erfüllung ihrer Träume.*“ Und dann: „*Sie sind uns wichtig.*“ Sie sind uns wichtig. Diese Werbung hat religiöse Qualität. Sie spricht eine tiefe Sehnsucht im Menschen an. „Ich als Person bin denen wichtig – das ist wunderbar.“ Aber um was geht es dieser Werbung eigentlich? Nicht „Sie“ sind uns wichtig als Person, sondern ihr Geld ist und wichtig.

Hier wird mit einer religiösen Sehnsucht der Menschen gespielt. „Du bist mir wichtig!“ „Du bist einzigartig, unverwechselbar.“ Das **aber** ist die zentrale Botschaft der Bibel. Und **wir** sind vor die Entscheidung gestellt, wem wir glauben und vertrauen sollen.

Jesaja 43 Vers 1 stellen ich all meinen Überlegungen zu der Frage „Was ist der Mensch?“ voran. „*Und nun spricht der Herr, der dich geschaffen hat, Jakob, und dich gemacht hat: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein.*“ Und in Vers 4 geht es weiter: „*Weil du in meinen Augen so wertgeachtet und auch herrlich bist und weil ich dich lieb habe... So fürchte dich nun nicht.*“ **Zentrale Botschaft** der Bibel über den Menschen: wir sind geschaffen, Ge-schöpfe, jeder und jede ist gemeint, gewollt, mit Namen

gerufen, Individuum, unverwechselbar, einzigartig, wertgeachtet und geliebt **und** zu Gott gehörig („Du bist mein“).

Die **Titelseite** des Handouts soll das ein wenig verdeutlichen. Die vielen Gesichter, einzigartige, unverwechselbare Menschen. Jeder für sich geliebt **und zur Gemeinschaft mit Gott geschaffen**.

Augustin hat das in seinen Bekenntnissen unübertroffen ausgedrückt in dem Gebet: [Das lohnt sich, zu merken] „Auf Dich hin sind wir geschaffen, aber unruhig ist unser Herz, bis es Ruhe findet in Dir!“ [fecisti nos at te et inquietum est cor nostrum, donec requiescat in te].

Wir haben zwei wichtige Beobachtungen:

a.) Jeder Mensch ist als einzigartiges Wesen geschaffen und von Gott geliebt – und zwar unabhängig von allen Eigenschaften, unabhängig von unserem Tun. Können und Wissen.

b.) Und das zweite: Wir sind *auf Gott hin* geschaffen, auf die Gemeinschaft mit ihm hin.

Damit schließe ich den ersten Teil. Jesaja 43 sollte dabei die Mitte sein.

II. Wenn sie an der Universität Theologie studieren und eine Vorlesung hören über „Biblische Anthropologie“ (also die Lehre vom Menschen), dann kommen da immer zwei Themen: Der Mensch als Ebenbild Gottes und der Mensch als Sünder. Für mich gehört als drittes noch dazu: Der Mensch als vor Gott Gerechtfertigter.

In ihrem Handout finden sie diese Übersicht:

Was ist der Mensch? Die biblische Antwort ist eine dreifache: Er ist Gottes **Ebenbild**, er ist **Sünder**, er ist im Glauben an Christus ein **Gerechtfertigter**.

Die Kurzen Texte auf der dritten und vierten Seite sollen das Ganze etwas erläutern. Wir werden sie heute nicht lesen. Aber sie dürfen das gerne zuhause oder in ihren Hauskreisen nachholen. Eine kleine Vorwarnung: Der zweite Text (rechts unten) ist etwas schwieriger. Die andern beiden sind aber prima – so als Vertiefung.

Jetzt ein paar Sätze zu dem Thema „Der Mensch als **Ebenbild Gottes**“. Ich bitte Sie, 1. Mose 1 aufzuschlagen. In Vers 27 heißt es: „Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Man und Frau.“

Zwei Anmerkungen dazu:

1. Was bedeutet dieses „nach dem Bilde Gottes“? Man hat herausgefunden, dass diese Formel aus der Königsideologie des Vorderen Orients stammt. So wurden etwa in Mesopotamien und in Ägypten die Könige als „Ebenbild Gottes“ bezeichnet. Ihre Gottebenbildlichkeit meinte konkret: Stellvertretung! Könige galten als Stellvertreter Gottes auf Erden. Hier in unserer Erzählung (der Schöpfungserzählung) passiert nun aber plötzlich etwas Erstaunliches, Aufregendes: nicht Könige sollen Gottes Stellvertreter sein, sondern Menschen, die Menschheit insgesamt! Die altorientalische Königsideologie wird also aus den Angeln gehoben. Dem Menschen, allen Menschen, werden Rechte zugeschrieben, wie sie bisher nur Könige hatten! Überraschenderweise entpuppt sich also unsere Schöpfungserzählung als ein frühes, vielleicht das früheste demokratisches Manifest! Nicht einzelne Auserwählte oder Begünstigte sind königliche Ebenbilder und Stellvertreter Gottes, sondern alle sind es, die Menschheit, die Menschenfamilien insgesamt! Allen werden von Gott die königlichen Rechte und Pflichten der Gottebenbildlichkeit, der Stellvertretung Gottes, zuerkannt! An die Stelle der hierarchischen Stufung von König, Adel,

Untertan tritt die (kooperative) Gemeinschaft von Mann und Frau: nach seinem Bilde schuf Gott den Menschen „als Mann und Frau schuf er sie“. **Jeder ist ein König, jede eine Königin!** – das ist doch was, oder? Das heißt aber auch: Gesellschaftliche Strukturen, die Menschen zu Untertanen und bloßen Befehlsempfängern, oder sogar zu „lebensunwertem Leben“ erniedrigen, die widersprechen dem Willen unseres Schöpfers.

Das ist also das **eine**: Jeder ist ein König, eine Königin, wir vertreten Gott und sind ihm gegenüber, unserem Schöpfer gegenüber ver-antwortlich.

2. Das Zweite betrifft die **Sonderstellung des Menschen** innerhalb der ganzen Schöpfung: Der Mensch als Ebenbild soll Gott in der Schöpfung repräsentieren. Das heißt auch, dass er herrschen soll, gestalten und ordnen soll. Das *Problem* mit dieser Sonderrolle entsteht dann, wenn wir meinen, dass unsere Besonderheit *nichts mehr mit Gott zu tun hat*. Wenn wir uns aus dieser Bindung lösen.

Und darin – so meine Überzeugung - liegt die **eigentliche Pointe** dieser Rede von der Ebenbildlichkeit: Hier wird nämlich ein einzigartiges Verhältnis begründete. Ein inniges Verhältnis zwischen Gott und jedem Menschen. Gott und Mensch sollen ein Gegenüber, ein verantwortliches Gegenüber bilden. Sie gehören fest zusammen. (Hosea vergleicht es mit einer Ehegemeinschaft.)

Es ist das, was wir vorhin schon sagten zu Jes 43. Wenn der Mensch zum Bilde Gottes geschaffen ist, dann meint das: er ist *auf Gott hin* geschaffen, zur Gemeinschaft mit ihm bestimmt.

Wir können uns diese Ebenbildlichkeit vielleicht so vorstellen wie die Prägung durch einen Stempels – wenn etwas eine Münze geprägt wird. Jeder Mensch hat **diese Prägung von Natur aus** bekommen: nämlich ausgerichtet zu sein auf Gott, auf ihn hin, auf die Gemeinschaft mit ihm hin geschaffen zu sein. (Eine klar ausgerichtete Kompassnadel!)

III. Zum nächsten Punkt:

Es entsteht natürlich sofort die Frage: Gilt das denn auch noch nach dem sog. Sündenfall, wie er in Gen 3 beschrieben wird. Die Antwort ist: Ja! Der Mensch ist und bleibt „auf Gott hin geschaffen“ – zur Gemeinschaft mit ihm bestimmt.

Obwohl sich der Mensch von Gott gelöst hat, die vertrauensvolle Gemeinschaft mit ihm beendet hat. Obwohl Scham und Misstrauen entstanden sind. Die Gottebenbildlichkeit bleibt und zwar für alle Menschen.

Wenn sie bitte einmal aufschlagen: 1. Mose Kapitel 9. Das ist also (zeitlich gedacht) **nach** der Beschreibung des sogenannten Sündenfalls in Kapitel 3. Da heißt es Kapitel 9 Vers 6, dass wir einander nicht ermorden sollen, „*denn Gott hat den Menschen zu seinem Bilde gemacht.*“

Will also sagen: jeder Mensch hat diese schöpfungsmäßige Bestimmung zur Gemeinschaft mit Gott – trotz aller Schuld und Sünde..

Was hat sich aber dann verändert dadurch, dass „Adam“ , das heißt übersetzt, der Mensch, dass der sich von Gott getrennt hat und immer wieder trennt? [[Gen3, 19: Schweiß, Angst, Tod]

Ein Künstler hat versucht das darzustellen. Es ist ein Teil der Bernwardstür aus dem Hildesheimer Dom. Ein Bronzerelief aus dem 10. Jahrhundert: **[OHF]**

[Bildbeschreibung] ...

Auf der letzten Konfirmandenfreizeit habe ich diese Szene als Standbild nachbauen lassen. Drei Konfirmanden waren wie Wachsfiguren und einer war der Künstler, der diese Personen nachgebaut hat. Sodann ging es darum, zu beschreiben, wie sich Adam und Eva fühlen.

Also, welche Empfindungen werden hier wohl ausgedrückt: „Belastet“ durch die eigenen Schuld; Scham; Suche nach einen Sündenbock; „Ich war es nicht!“ ;in sich verkrümmt; Kein Blickkontakt mehr = die Gemeinschaft ist gestört (Zwischen Gott und Mensch und zwischen Mensch und Mensch). Der Baum steht dazwischen; (Bei Gott ein geordnetes Fries; auf der rechten Seite ungeordnete chaotischer Pflanzenwuchs);...

[OHF] Übersicht: Schuld belastet – Schuld trennt – Schuld bringt neue Schuld hervor.

Schuld belastet - ich bin niedergedrückt, gequält; ich bin nicht mehr Freitag

Schuld trennt - ich kann demjenigen, an dem ich schuldig wurde, nicht mehr offen ins Gesicht sehen; Schuld steht zwischen uns; gefährdet die Beziehung

Schuld bringt neue Schuld - ich kann meine Schuld nicht annehmen, ich suche einen „Sündenbock“, schiebe meine Schuld auf jemand anderen – und mache damit die Schuld größer.

Gott hatte den Menschen ein klare Grenze gesetzt. Die Menschen haben Vertauen missbraucht, die Grenze überschritten, die Gemeinschaft von ihrer Seite her zerstört.

Das also, wozu sie bestimmt sind, können sie nicht leben: in Gemeinschaft mit Gott. Es ist eine gestörte Beziehung.

Auf ihrem Handout habe ich versucht das in einen Satz zu bringen:

„II. Sünder (peccator) sein, das heißt: Der Mensch ist in sich selbst verkrümmt, in seinen Ängsten um sich selbst gefangen, unfrei seine schöpfungsmäßige Bestimmung (s. I.) zu leben.“

In Bezug auf die Gentechnik und die Bioethik muss uns das nachdenklich machen. Ebenso in Bezug auf die Frage (etwa) nach aktiver und passiver Sterbehilfe:

In wie fern ist denn der einzelne in der Lage, solche Entscheidungen zu treffen, wenn das wahr ist: der Mensch ist verführbar; er ist in seinen Ängsten gefangen, in sich verkrümmt?

Das nur als ein kleiner Seitenblick.

IV. Wir kommen zum letzten Punkt: Der Mensch als Gerechtfertigter.

Wenn wir bisher über den Menschen im Allgemeinen geredet haben, so nun über die Hoffnung von uns als Christen.

Der Künstler der Bernwardtür hat uns schon einen Hinweis gegen, wie die – vom Menschen her zerstörte, von Gott her gestörte – Gemeinschaft wieder hergestellt werden kann. In der Haltung der Arme gibt es uns diesen Hinweis. Sie haben eine Kreuzform. Und es ist tatsächlich das Kreuz von Jesus Christus, das diese gestörte Beziehung zwischen Gott und uns Menschen wieder heilen kann.

Paulus drückt dies im Römerbrief so aus: Römer 5 Vers 18:

„Wie nun durch die Sünde des Einen die Verdammnis über alle Menschen gekommen ist, so ist durch die Gerechtigkeit des Einen für alle Menschen die Rechtfertigung gekommen, die zum Leben führt.“

Wen Paulus, aber auch Johannes und andere vom „Leben“ sprechen, dann meinen sie das Leben, wie Gott es *ursprünglich* gemeint/bestimmt hat: ein Leben in der vertrauensvollen Beziehung mit Gott.

Der eine, der gerecht war, das heißt, der seine (schöpfungsmäßige) Bestimmung gelebt hat, der ganz aus und in Gott gelebt hat: Jesus Christus. Er hat durch seinen Kreuzestod unser aller Schuld auf sich genommen. Vergebung konnte so geschehen. Befreiung!

Und wenn wir darauf vertrauen, bekommt wir einen neuen Stand vor Gott. Innerlich befreit können wir unsere eigenen Bestimmung leben. Wir werden neu begründet. Paulus sagt: *„Nun leben nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir.“ (Gal 2,20)*

Ich möchte ihnen das - sehr vereinfacht – darstellen.

[OHF]

Der „In sich verkrümmt Mensch“ hat ein gestörtes Verhältnis zu sich selbst zum Mitmenschen und zu Gott. Durch die befreiende Vergebung wird das aufgebrochen. Und er sieht neu. Sich, den Nächsten, und Gott. Neues Liebesverhältnis ist möglich (vgl. Doppelgebot der Liebe.)

Kurz: Rechtfertigung im Glauben = Befreiung aus dem Gefängnis des Ich.

[III. Der gerechtfertigte (iustus) Mensch: Erst **das Vertrauen** darauf, dass Christus die Macht der Sünde und der Angst um sich selbst besiegt hat, kann uns frei machen, unsere schöpfungsmäßige Bestimmung (s. I.) zu leben.]

Sie haben jetzt von den drei **grundlegenden Aspekten** des biblischen Menschenbilds gehört.

Zur Vertiefung jetzt noch mal in drei verteilten Rollen. **[s. unten]**

V. Jesu Menschenbild.

Drei grundlegende Aspekte aus der Bibel: Das war das AT (Genesis, Jesaja) und da war Paulus. Wie ist das bei Jesus? Da gibt es noch mehr (Einzelheiten) zu entdecken.

Wenn sie sich darauf einlassen, möchte ich jetzt vorschlagen, dass immer 3-5 Personen sich einander zuwenden. Sie bekommen 1 Text aus einem Evangelium. Und sie überlegen sich: Was von dem Menschenbild Jesu wird hier **noch** sichtbar. Ich habe kleine Zettel vorbereitet. Sie haben so ca. 10 Minuten Zeit. Und anschließend sollte ja einer aus der Gruppe kurz 1-2 Stichworte für alle sagen.

[s. Kopien; s. meine Kommentare]

Ich bin...

... Gottes Ebenbild. Als Gott mich schuf, bestimmt er mich dazu, in ungebrochener und respektvoller Gemeinschaft mit ihm und miteinander zu leben. Das will ich nicht vergessen, es tut gut wenn ich mich immer wieder daran erinnere.

Zugleich hat Gott mich so geschaffen, dass ich auf ihn als mein Schöpfer hören soll, dass ich mich an seine lebensbewahrenden Worte halte und das Leben auf der Erde als anvertrautes Leben verantwortlich zu gestalten habe.

(Und ich weiß ganz genau: Diese Bestimmung, persönliches und verantwortliches Gegenüber zu Gott zu sein, das schließt die Möglichkeit des Versagens und Fehler zu machen ein.)

Ich bin ...

... ein Sünder. Das ist nicht einfach, sich das einzugestehen. Aber von Anbeginn war da die Angst. Da war die Macht und die Möglichkeit an Gott zu zweifeln. Ich konnte mich ganz leicht der Gemeinschaft entziehen. Sicherlich, ich bleibe Ebenbild und Gegenüber zu Gott, aber da ist diese Macht, die mich gefangen hält, die mich immer wieder von Gott trennt. Ich renne immer wieder in Sackgassen, verrenne mich und werde schuldig.

Ich bin...

.... gerechtfertigt. Vor Gott! Oh, wie ist das unvorstellbar. Vor Gott gut dastehen können - ich?. Unglaublich! Ich, ein Kind Gottes? Gerne möchte ich das glauben!

Die Angst und die Sorge um mich sind wohl nicht verschwunden. Aber ihre Zwangsläufigkeit ist aufgehoben. Wenn ich auf Christus schaue, mich ganz Gott anvertraue, dann ist diese Macht der Sünde und des Todes durchbrochen. Ich bin frei und ich sehe mich und meinen Nächsten ganz neu und anders. Gott Lob!

Was ist der Mensch?

Jesaja 43,1

1.Mose 3,19

1.Mose 1,27

Römer 5,18

Was ist der Mensch? Die biblische Antwort ist eine dreifache:

Er ist Gottes **Ebenbild**, er ist **Sünder**, er ist im Glauben an Christus ein **Gerechtfertigter**.

Und was heißt das?

I. Der Mensch als **Ebenbild Gottes** (*imago dei*). Das bedeutet: Jeder Mensch hat –auch nach dem Sündenfall– eine schöpfungsmäßige **Bestimmung zur Gemeinschaft** mit Gott.

II. Sünder (*peccator*) sein, das heißt: Der Mensch ist **in sich selbst verkrümmt**, in seinen Ängsten um sich selbst gefangen, unfrei seine schöpfungsmäßige Bestimmung (s. I.) zu leben.

III. Der **gerechtfertigte** (*iustus*) **Mensch**: Erst **das Vertrauen** darauf, dass Christus die Macht der Sünde und der Angst um sich selbst besiegt hat, kann uns frei machen, unsere schöpfungsmäßige Bestimmung (s. I.) zu leben.

Stichworte:

Mt 4, 1-11 (Jesu Versuchung)

Der menschengewordene Gott erlebt ebenso die typischen Versuchungen. Der Mensch ist anfällig. Hunger (Brot verwandeln); Macht (alle Reiche der Welt); Menschen machen sich Götter, die sie anbeten, denen sie dienen.

Mk 2, 1-12 (Heilung des Gichtbrüchigen)

(Kranke sind auf Freunde angewiesen.)

Heilung: Jesus geht es nie nur um die Seele des Menschen, sondern immer um die Leib-Seelische Einheit. Der ganze Mensch ist im Blick.

Es gibt die Last der eigenen Schuld (in sich verkrümmt sein): Entlastung, Befreiung. Und da ist die Last der Krankheit.

HF: Jesus heilt hier nicht zuerst die Krankheit: Er hat auch nicht alle Menschen in seiner Umgebung geheilt: Der Mensch ist bleibend unvollkommen, anfällig.

Joh 13, 1-11 (Fußwaschung)

Das für den Menschen schwerste ist: Sich dienen zu lassen. Sich beschenken lassen. Das setzt nämlich voraus, dass ich meinen Stolz aufgebe. Außerdem: Dass ich mich als bedienenswert ansehen darf; Versus: Wenn schon denn schon (Petrus: Ganz waschen, nicht nur symbolisch die Füße).

Lk 15, 1-7 (Verlorene Schaf) + evtl. Lk 15, 11-32

Jeder einzelne ist wichtig, Gott sorgt sich um jeden.

V.20: Vater läuft dem Sohn entgegen und umarmt ihn, noch ehe dieser seine Reue ausdrückt (= V.21).

Neid, Stolz des Bruders. Das Gleichnis heißt eigentlich: Die verlorenen Söhne! In der Darstellung des Bruders wird etwas Typisches für das Menschenbild Jesu gezeigt: Ständige Unzufriedenheit, Eifersucht.

Mt 25, 31-46 (Vom Weltgericht)

Mögliche Antworten: Im bedürftigen Menschen begegnet uns Christus. Er ist gegenwärtig.

Joh 4, 4-14 (oder bis 18)

Mögliche Antworten: a.) Jesus macht keine Unterschiede: Geschlecht, Samariter, Juden; b.) Der Mensch hat einen quasi unstillbaren Lebensdurst (V.13). c.) Der Mensch ist angewiesen auf ein Geschenk (besonderes Lebenswasser)